

NÜRNBERG. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird ganzjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen *Deutschlands* incl. Oestreichs 2 fl. 42 kr. im 24 fl. - Fufs oder 1 Thlr. 16 Sgr.

Für *Frankreich* abonniert man in Strafsburg bei Gr. A. Alexandre, in Paris bei demselben, Nro. 23. rue Notre Dame de Nazareth, und bei der deutschen Buchhandlung von

ANZEIGER

F. Klincksieck, Nr. 11. rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für *England* bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street Covent-Garden in London; für *Nordamerika* bei den Postämtern Bremen und Hamburg. —

Inserate, welche mit den Zwecken des Anzeigers und dessen wissenschaftlichem Gebiete in Verbindung stehen, werden aufgenommen und der Raum einer Columnenzeile mit 7 kr. oder 2 Sgr. berechnet.

FÜR KUNDE DER

Neue Folge.



DEUTSCHEN VORZEIT.

Fünfter Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1858.

N^o 4.

April.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber die Gefangennahme des Grafen Reinhard von Solms.

Von Dr. Johannes Voigt, k. pr. geh. Regierungsrath und Universitätsprofessor, in Königsberg.

Wenn man zu Kaiser Karl's V. Zeit die vornehmsten Reichsgrossen aufgezeichnet findet, steht Graf Reinhard von Solms fast immer mit in erster Reihe. Auf ihm ruhte der Ruhm eines uralten, reichbegüterten, um das Reich vielverdienten Geschlechts. Er stand unter der Lehensherrlichkeit des Landgrafen von Hessen, denn in dessen Landen lagen die meisten und bedeutendsten seiner Besitzungen. In der verhängnissvollen Zeit jedoch, als (1546) der Landgraf Philipp von Hessen und Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen sich zu ihrem Heereszug gegen den Kaiser rüsteten, konnte Graf Solms sich nicht entschliessen, seiner Lehenspflicht Folge zu leisten und mit seinem Lehensherrn gegen den Kaiser ins Feld zu ziehen. Er trat vielmehr auf dessen Seite über. Wir finden ihn schon im Juni am kaiserlichen Hofe, von wo ihn Karl mit einem kaiserlichen Rath nach Fulda und in Frankenland umher sandte, um den Reichsadel von der Redlichkeit seiner Absichten zu überzeugen und für ihn zu gewinnen. In gleicher Weise geschah es auch im nächsten Jahr (1547) durch seine und Kurts v. Boyneburg eifrige Bemühungen, dafs, nachdem Landgraf Philipp schon fast völlig wehrlos und verlassen dastand, die vornehmsten Mitglieder des hessischen Landes-

adels sich dem Kaiser zuwandten. Schon damals hatte ein kaiserlicher Machtspruch das Lehensverhältnifs zwischen dem Landgrafen und dem Grafen von Solms für aufgelöst erklärt und somit diesen von allen Lehenspflichten entbunden.

Kein Wunder, wenn durch diese Vorgänge des Landgrafen Seele mit tiefstem Groll gegen den Grafen erfüllt war. Er sprach sich unter Anderm auch darin aus, dafs er bei der Abbitte und dem Fufsfall, den er zur Aussöhnung mit dem Kaiser thun sollte, sich ausdrücklich die Gegenwart des Grafen Reinhard von Solms verbat. Und dieser Groll mußte sich, wo möglich, immer noch mehr steigern, wenn man hörte und sah, wie der Graf als kaiserlicher Befehlshaber während des Landgrafen Gefangenschaft in dessen Land mit schonungsloser Gewalt verfuhr, wie er nicht blos anordnete, dafs die Vesten des Landes, Giefsen, Rüsselsheim u. a. geschleift wurden, sondern selbst einen völlig vertragswidrigen Angriff auf die Veste Ziegenhain unternahm, der nur durch den besonnenen Heldenmuth des dortigen Befehlshabers Heinze von Lüdder vereitelt wurde, oder, wenn man vernahm, des Grafen Frau treibe täglich auf den Wällen zu Giefsen die armen Leute zum Ausfüllen der Gräben und Abbrechen der Befestigungen an, er selbst aber solle geäußert haben: er wolle es noch dahin bringen, dafs man dem Hause Hessen kein Maafs Wein mehr borge. Und es war in kurzer Zeit durch ihn bereits dahin gekommen, dafs in ganz Hessen aufser Ziegenhain keine einzige

Geschichte.
Personen-
geschichte.
Biographien.
Grafen.

Festung mehr vorhanden war. Endlich hatte er beim Kaiser bewirkt, daß ihm die jungen Fürsten, Philipps Söhne, eine Brandschatzung von 20,000 Gulden hatten zahlen und die Stadt Königsberg in Oberhessen auf 20 Jahre einräumen müssen.

Diesen Eifer des Grafen belohnte Karl auch damit, daß er ihn zum kaiserlichen Rath ernannte und als solcher stand Solms auch noch in des Kaisers Diensten, als sich während der Jahre 1550 und 1551 zwischen den Herzogen von Meklenburg und Preussen, dem Markgrafen Johann von Brandenburg, dem Kurfürsten Moriz von Sachsen und den jungen Fürsten von Hessen ins Geheim jener Fürstenbund bildete, der die hochgetriebene Gewaltherrschaft des Kaisers brechen sollte. Im Juni (1551) hatte dieser schon Nachricht von der ihm drohenden Gefahr; er traf eiligst Anstalten zur Rüstung. Reinhard von Solms ward alsbald als kaiserlicher Commissarius mit einer gemessenen Instruction nach Frankfurt a. M. gesandt, um dort mit den dahin beschiedenen Hauptleuten Wilhelm von Grumbach, Konrad von Hanstein, Jost von Dalwig, Philipp von Erenberg und Albrecht von Rosenberg in des Kaisers Namen wegen Anwerbung eines Reiterhaufens das Nöthige zu verhandeln. Allein die Hauptleute ließen sich nicht so leicht, wie der Kaiser gehofft, zu seinen Diensten bereit finden. Aufser Vielem, was sie in den ihnen vorgelegten Bedingungen mißbilligten, faßten sie auch Mißtrauen, der Kaiser werde sich des Reiterhaufens, anstatt ihn, wie er vorgebe, nach Italien zu führen, zur Bekämpfung ihrer Lehen- und Dienstherren bedienen wollen.

Damals erwachte bei den jungen hessischen Fürsten der Gedanke, sich des Grafen Solms wo möglich zu bemächtigen und ihn des Kaisers Diensten zu entziehen. Wir lassen hiernächst den noch vorhandenen Bericht über des Grafen Gefangennehmung folgen.

Wegen der dem Grafen Reinhart von Solms gelegten heimlichen Nachstellung von Hessischen Prinzen.¹⁾

Ludewiges bericht lautet also. als Bernerdt und ehr ahm nechsten von hie aperiten, seyn sie den nechsten nach dem lande Meysen geriten, aldo seyndt sie ken Aldenburgk kommen, do ist M. g. h. margraf Albrecht²⁾ gewest und virtzehen tag fur ihrer ankunfft sich aldo widerumb erhoben und nach Magdeburgk getzogen und ist Filip von der Bruck³⁾

mit s. f. g. aldo gewest und hat sich vilip von der Bruck tzu Aldenburgk wider seynen wirdt hören lassen, ehr hab margkgraff Albrecht einen furschlagk gethan, s. f. g. solten fur Magdeburgk nicht tzihen, dann s. f. g. wurden aldo wenigk oder gar nix schaffen, wo oder s. f. g. seynem rath folgen wolten und sich ahn die orth wenden, wie ehr dann furgeschlagen, so wolddt ehr s. f. g. fünff hunderdt pferde bewerben und tzammen bringen und dieselbigen unterhalten und besolden, also lang der selbig tzugk weret. Darüber seyn der margkgraff und ehr nicht eins worden und ist M. g. h. margkgraff Albrecht fordtt nach Magdeburgk getzogen und Filip von der Bruck mit vir pferden widerumb nach Augspurgk dem kayser nach getzogen, so haben Bernerdt und Ludewigk dem von der Bruck tzwen kuntschaffter auff eylendest nachgeschickt, der eine heyst der lange pauer, ist Albrecht von der Rosenberges diener gewest, der ander heyst Hensel Bot, die ihm dann seynes weges gefolget bis ken Augspurgk und seyn sie auch gefolget und seyn aldo gelegen, bis das des kaysers sohn der junge printz von do auff und nach Spanien getzogen und ist der von der Bruck mit von do auff getzogen, dem haben Bernerdt und Ludewigk gefolget bis ken Pingen ahm Reyn ij meyl unterhalb Mayntz und hatten vormeyndt, dafs ehr sich vom hauffen thun het sollen, welches den nicht geschehen und haben also teuers tzerens halben, auch das sie da nuh mer nicht vil ahn ihm hetten schaffen können, von ihm apgelaßen und ihm dannoch eynen kuntschaffter nach geschyckt bis ken Kollen und ist derselbige tzu Kollen wiederumb gewendt und hat angetzeygkt das der von der Bruck nie von dem hauffen kommen und ist also mit dem printzen bis in Spanien getzogen, also ist Bernerdt und Ludewigk widerumb mit fünf pferden nach dem landt tzu Hessen geriten und seyn ken Grumbergk¹⁾ kommen tzu dem hessischen rendtmeyster, da haben sie der jungen landtgraffen marschalgk funden Wilhelm von Schacheten,²⁾ der hat sie angesprochen und gesagkt, das sie seynen herren wol dienen konden, wan sie wolden, so hat sich bernerdt und auch ludewigk erboten, wo sie den jungen herren und auch ihm mit ihrem leyb und allem vormogen dienen kontten, des weren sie erbotigk, soliches hat der marschalgk seynen herren angetzeygkt, auff das haben die jungen herren Bernerdt fordern lassen und ihm alda ertzaldt und angetzeygkt, wie das sie einen graffen hetten, der unter ihnen gesessen, mit namen graff Reynerdt von Solmitz, der selbige richtet ahn

¹⁾ Wir geben diesen Bericht wörtlich so, wie er sich im geheimen Archiv zu Königsberg befindet.

²⁾ Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach.

³⁾ Philipp von Brück, einer der damaligen Söldner-Hauptleute.

¹⁾ Grünberg, Kreisstadt in Hessen-Darmstadt.

²⁾ Wilhelm von Schachten, Marschall der jungen Landgrafen von Hessen.

und thet auch alles so ihnen naurt tzuwider wer, hett auch so vil bey k. M. ¹⁾ getrieben, das sie ihm XX tausendt gulden hetten geben müssen brandtschatzung und tryb auch sunst alle falsche pracktyken bei k. M., derhalben sie ihm gern widerumb tzu Dach weren, hetten oder noch tzur tzeydt keyne fullyge ursach tzu ihm.

¹⁾ Kaiserl. Majestät.

(Schluß folgt.)

Zustände.
Sprache u.
Schrift.
Wortbedeutung.

Freimarkt.

Vom Archivar Herschel zu Dresden.

Haltaus erklärt in seinem Glossar das mittelhochdeutsche Wort Freymarckt (Freymarcken, Abfreymarcken, Verfrey-marcken) mit Tausch, führt dabei mehrere urkundliche Belege an, erachtet jedoch selbst seine Deutung nicht für völlig zureichend. Es sei daher gestattet, hier auf zwei weitere Urkunden hinzuweisen, in welchen das Wort wiederkehrt und sich vielleicht näher bestimmt.

In einem landesfürstlichen Lehnbriefe, ausgestellt zu Meißen am 14. April 1457, welchen zuerst der Sekretär Grundmann in Dresden in den ohne Nennung seines Namens 1759 herausgegebenen „Nachrichten von Neustadt bei Stolpen und Wehlen“ S. 13, freilich ohne Angabe seiner Herkunft abdrucken liefs und welcher von da aus weitere Verbreitung gefunden hat, heifst es: — „vnd Hinrich von Torgow hat vor vns an eides stadt bekanth, das dyselbigen gutter synen vater Folze von Torgow yn frymargte vor Mockenberg von Nickel und Allisch von Kockericz ankomen sindt mit eynen dorffe gnant Pogericz vnd eyn stugke waldifs, den er Poppe von Kockericz ym selbir und seynen brudrn abegefreymargt vor dem Kewberg vnd eynen steynberg zu der Dawbe geyn Libentayl obir gelegin.“

Läfst sich nun auch aus diesen Worten keine andere Bedeutung entnehmen, als die von Haltaus aufgestellte, so scheint dagegen eine zweite Urkunde mehr Ausbeute zu gewähren. Es ist ein wol noch ungedrucktes Magdeburger Schöppenurthel, welches aus Bl. 220^b. des unter M. 34^b. in der Dresdner Bibliothek aufbewahrten, im XV. Jahrhundert zusammengeschriebenen Rechtsbuchs nachfolgend mitgetheilt wird.

„Ab frimargtis handelunge vnde geschichte mit rechte moge gesyn vnde besteyn.

Vnsm frundlichen grus zcuor. Ersamen besundirn lieb- bin frund. Ir habit vns vmbe recht gefragit noch difsen worten.

Lorenz Lubenicz der junge spricht, wie das die ersamen burgir der stat Dresden eyne wirtschafft mittennander gehabt habin vor vasnacht yn dem jare also man schreybet nach christi geborte tawfsint virhundirt vnd yn dem sebin vnd czwenzigisten jare vnd yn der selbigen wirtschafft habin sie vndir ynnandir eynen fryhn marg gemacht vnd gewillekort, das yderman do awsbiten vnd reyten machte was en geluste, doruff yderman kegin des andir ware reyten was her welde vnd welchirley ware so keigen vnd uff enandir yn dem frymargte gerethen wart, die gab man zcu schaczzen czweyn des frymargtis compan nach eren geduncken welche war vnde was eyner dem andern zcu gebin salde etc. vnd dem frymargte worden gewillekort vnd gesaczt richter vnd scheppin So frogten denne richter vnd scheppin die ausreyter wenne ir war also geschaczt vnd aufgekundigit wart, wie geuellit euch der kouff czu eynen, zcum andern male, zcum dritten male nam der richter eyne schussil vnd karte der den bodem uff vnd sprach, weme der kouff gefellit, der schrybe mit kryde eyne schrift adir eynen strich vnd volfare wem her nicht geuellit zcum dritten male der kracze mit einem vinger sam her schrebe vnde gebe seyne gesaczte busse vnd sey ledig, wenne sie denn beide schreybin zo musten sie beide volfaren, wenne sie beide nicht schrebin vnd kraczten, zo musten sie beyde die busse gebin.

Bynnen sulchem frymargte ist komen Hans Golt vnd hat ausgeboten vnd ausgerytten eyn stucke ackirs, das do besoyt were mit dreyn scheffiln korns vnd dreyn scheffiln gersten vnd yerlichin czinfsete eynen scheffil korns vnd eynen scheffil weysses. Doruff hat ym Lorencz Lubenicz gerytten eyn maldir korns, eyns scheffils mynner adir mehr, adir die die czeit was gesoyt III. scheffil korns, das andir log broche. Do frogte Hans Golt Lorenczen ab seyn ackir icht wassir hette, sprach Lorencz, habin meyne nackewir ob wenig vnd nyd wenig wassir, czo habe ich ouch wassir. Alczo worden die eckir geschaczt vnd die schaczunge ausgesayt vnd sie dorobir gefragit vnd heysen schreybin, also habin sie beyde geschrebin zcu uolfarunge.

Nu spricht Hans, her habe vormals gloubit, alzo her den ackir kouffte, her welden seyner weibe lassin lyhen vnd habe difsen frymargtiskouff yn der nacht vnde yn byr weylse gethan vnd Lorencz hette ym gesayt, seyn ackir hette nicht wassers; nu dirfunde her hyn vnd her eynen strymen korns, das andir were ytel wassir vnd meyned difsin kouff do mete zcu wegern.

Spricht Lorencz, her habe ym andir globde nach ynsage nicht gethan denne obin geschrebin steht, bittet Lorencz ym rechte zcu irkennen, ab ym Hans seyner kouff nach

solchen vorhandilten geschichten icht billiger vnd ehir hal-
den musse denn her ym mit sulchir seyner ynsage geweigern
möge adir was hirvmb recht sey.

Hiruff spreche wir scheppin zcu Magdeburg eyn recht.
Sulch gescheffte, das man acker erbe adir eygen adir andir
gut uff den gewilkorten frymarg ryth vnd richter vnd schep-
pen adir schaczmeister dorczu kufset, das ist vnredeliche
handelunge vnd en mag mit rechte nicht bestendig seyn
vnd man darff sulchen vorhandilten kouff, den Lorencz vnd
Hans an eren eckeren vff dem frymargte gethan haben,
nicht stete haldin. Von rechtiswegin vorsegilt mit vnsm
ingesegil.

Nach diesem Rechtspruche würde also unter Freimarkt
nicht ein einfacher Tausch sondern ein glückstopfartiges
und unredliches Tauschgeschäft zu verstehen sein. Doch
muß, da der erzählte Dresdner Fall ein einzelner sein
kann, die Frage nach der eigentlichen Bedeutung des Worts
noch offen bleiben.

Die Inschrift in der sogen. Bennohöhle.

Von Karl Gautsch in Dresden.

Im J. 1826 schon gab ein gewisser Karl Merkel unter
dem Namen: „Biela oder Beschreibung der westlichen säch-
sisch-böhmischen Schweiz“ eine kleine Schrift heraus, worin
er die auf dem linken Elbufer oberhalb Pirna bis zur böh-
mischen Grenze gelegenen romantischen Gegenden schildert,
hauptsächlich den herrlichen Biela-Grund, der auch in neuerer
Zeit durch eine Wasserheilanstalt auswärts bekannt gewor-
den ist. Dort, S. 43, beschreibt er auch eine in jenem Thale
von ihm im J. 1824 erst entdeckte Höhle sehr ausführlich
und bemerkt dabei, daß zwei aufgefundene Feuerungsplätze
sie als frühern Aufenthaltsort von Menschen beurkundet
hätten. „Höchst merkwürdig, fährt er dann fort, ist eine
unten befindliche, in Stein gehauene Inschrift in Folgendem
bestehend:

M. z. Donjn. †. †. †.

1401

Benno (ein Kelch).

Vergleicht man diese Inschrift mit den kriegerischen
Zeitereignissen des hier angegebenen Jahres, so findet man,
daß in demselben der Burggraf Maul zu Dohna von den
Truppen Markgraf Wilhelms des Einäugigen von Meissen beim
Hammerwerke Fichte, 1 Stunde von dieser Höhle, erschla-
gen wurde. Wer aber dieser Benno war, läßt sich schwer
enträthseln; wahrscheinlich war es ein Geistlicher.

Die Entdeckung hat später in fast alle größeren Be-
schreibungen der sogen. sächsischen Schweiz Eingang ge-
funden und es ist dabei nicht bloß diese Inschrift vielfach

nachgebildet, sondern auch mit mannigfachen Conjekturen
begleitet worden, aber Niemanden ist eingefallen, die Echt-
heit dieser Schrift zu prüfen, zu untersuchen, ob die Worte
auch wirklich dem Zeitalter angehören, welchem sie die
darunter stehende Jahreszahl zuschreiben läßt. Während
Einige ganz gläubig diesem angeblichen antiquarischen Funde
Wichtigkeit beilegen, wagten Andere nur leise zu fragen,
ob auch hier eine gleichzeitige Inschrift vorliege. Dazu
kam noch, daß das Besteigen dieser Höhle früher mit großen
Schwierigkeiten verknüpft war und Niemand lediglich im
Interesse der Wissenschaft eine Untersuchung und Prüfung
der Schriftzüge vom diplomatischen Standpunkte aus unter-
nahm. Eine solche fand denn vor Kurzem durch den Ein-
sender dieses und einen seiner Freunde, einen wohlbe-
wanderten Diplomatiker, statt und lieferte das Ergebnis,
was beide schon aus verschiedenen andern Gründen ver-
muthet hatten, daß die fragliche Inschrift ein Mach-
werk der Neuzeit sei. Schon die versuchte Nachbildung
in dem Merkelschen Schriftchen S. 44 mußte jedem, der
Schriftwerke des 15. Jahrhunderts zu sehen Gelegenheit
gehabt, die Gleichzeitigkeit der Inschrift verdächtig machen;
die Beschauung an Ort und Stelle aber, besonders die Ge-
staltung der Jahrzahl 1401 lehrte auf den ersten Blick, daß
sämmliche Schrift- und Zahlzeichen weder den Charakter
des 15. Jahrh. noch den einer spätern Zeit an sich trugen,
sondern sie nur ungeschickte neuere Nachahmungen solcher
sein sollen.

Die Lokalität sowie die Inschrift an sich selbst bieten
noch andere Gründe gegen die Echtheit derselben dar, allein
es genügt hier die Selbstschau schon vollkommen, um alle
Zweifel zu entfernen. Wenn man dort in der Gegend um-
laufenden Gerüchten Glauben beimessen darf, so war es
nicht Merkel selbst, der hier die Rolle eines Simonides ge-
spielt hat, sondern irgend einer seiner Bekannten machte
sich den Spafs und mystificierte diesen für Romantik in Natur
und Geschichte schwärmenden, aber mit Diplomatie und
kritischem Scharfblick gar nicht ausgerüsteten Mann mit einer
selbst gefertigten Inschrift und das große Heer der Topo-
graphen der sächs. Schweiz liefs sich seit 30 Jahren
ruhig mit mystificieren.

Melster Altswert.

Von Prof. Dr. A. v. Keller in Tübingen.

(Fortsetzung.)

Der Spiegel. I. 121, 30. Das Geschenk eines Spiegels erinnert an Fast-
nachtspiele S. 450 f. und an Wittenweilers Ring.

126, 22. Ueber den Hund Will vgl. Grimms deutsche Mythologie S. 1198. Ueber den Liebesgott S. 14. Umland in Pfeiffers Germania 1, 10. Aehnliche allegorische Hundennamen s. Fastnachtspiele S. 1426.

Der spiegel. II.

Grimm (deutsches Wörterbuch 1, 776) setzt das Gedicht in den Schlufs des 14. oder den Anfang des 15. Jahrhunderts. Für Schwaben hat das Gedicht besondere Bedeutung durch die localen Beziehungen: Stuttgart 201, 27. Liebenzell 201, 23. Pfalzgräfin von Bayern, Gräfin von Württemberg 200, 17.

133, 15 ?lerzen, wie S. 217, 10. Aehnliche Stellen gibt Wilh. Müller im mhd. Wb. 1, 967.

142, 15. Zu den von J. Grimm Mythol. S. 441 über die Pilwifse beigebrachten Stellen füge ich aufser der gegenwärtigen noch Fastnachtspiele S. 255. 1463. Noch in Andreas Gryphius Horribilicribrifax (Tiecks deutsches Theater 2, 227. Berlin, 1817.) heifst es: Du Pileweissin.

143, 24 lies alefenze. Grimm, Wörterbuch 1, 203.

153, 37 lies entseben. 246, 24 entsabt.

157, 17 ?Parzifal. 31 ?sprache, uns.

158, 6. Barcalysen. 8. Ueber das Gedicht von Wilhelm von Oesterreich s. Graffs Diutiska 2, 57. Haupts Zeitschrift 1, 220. Karl Gödeke, deutsche Dichtung im Mittelalter S. 865. Mein Verzeichniß altd. Hss. Nr. 41.

159, 24 ?än. — 162, 1. Die Stelle ist interessant für die Geschichte der Hofnarren.

164, 11 ?ie mer. — 167, 15 ?der.

173, 21. Den seltenen Ausdruck warf uf ein blat erklärt Grimm, deutsches Wörterbuch 1, 776.

180, 37 ein stum. So im Iwein: daz er ein stumbe wære. Noch jetzt in Tübingen ein stumm für das nhd. ein Stummer.

184, 1 ff. Die Stelle ist verbessert und erläutert von H. Rückert in seinem Thomasin S. 573. Vgl. Zarncke zu S. Brants Narrenschiff S. 294. Bat = Veranlassung zum Schmerz.

187, 3 lies recht. — 195, 31 ?hun. — 198, 15 ?mîn halb ein mûs. Rapp. — 199, 31 ?sweim. Rapp.

200, 17. Die Pfalzgräfin aus Bayerland ist wohl keine andere als Mechtild, Tochter Ludwigs Pfalzgrafen bei Rhein, verheirathet 1434 an Ludwig Grafen von Württemberg, 1445 Mutter Eberhards im Bart, später ersten Herzogs von Württemberg, Stifters der Universität Tübingen, 1450 Wittwe, 1451 verheirathet an Albrecht VI. Erzherzog von Oesterreich, Stifter der Universität Freiburg. In ihren späteren Jahren wohnte sie, vielseitig thätig und als Beschützerin edler Künste verehrt, meist in Rotenburg a. N. und starb

22. Aug. 1482 in Heidelberg. Ihre zuerst in Güterstein an der Seite ihres ersten Gemahls beigeetzte Leiche ward 1583 durch Herzog Ulrich in die St. Georgenkirche in Tübingen versetzt. Vgl. Württembergische Geschichte von C. F. v. Stälin, 2, 439 ff. 712 f. 716. Ihr hat Pütterich von Reicherzhausen seinen Ehrenbrief gewidmet. Haupts Zeitschrift für deutsches Alterthum 6, 32. Auch Hermann von Sachsenheim dichtete in ihrem Dienste die Mörin. Gödeke in Pfeiffers Germania 1, 361.

201, 11. Ueber Affenberg vgl. meinen Elblin von Eselsberg, S. 11.

Das sleigertüechlin.

Dieses Gedicht, das mit Sicherheit dem 15. Jahrh. angehört, ist poetisch, sprachlich und sittengeschichtlich nicht ohne Bedeutung.

Franz Roth hat mir mit zuvorkommender Güte die Abweichungen der Frankfurter Hs. für dieses Gedicht mitgetheilt, die Fehler des Abschreibers übergehend. Ich gebe hiernach einige dieser Varianten, aus welchen sich zeigt, dafs das der Frankfurter Copie zu Grunde liegende Original eine gute Handschrift gewesen sein mufs. Ein grofser Theil bezieht sich auf Glättung des Verses. Eine Ueberschrift fehlt. Die Zusammensetzung sleigertüchlin kommt im Gedichte selbst nicht vor, aber sleier 209, 11. sleigerlin 209, 8. tüechlin 210, 7. 216, 19. 217, 4. 218, 26. 219, 10. 224, 2. 227, 4. 247, 21. Vielleicht ist also als Titel Sleigerlin anzunehmen.

203, 1. Yy (vermuthlich für Ey) süsse. 2 möcht . . . schimpfenthür. 4 synne. 5 deinem gwalt. 9 künstenrichem. 11 vertriben. Die Hs. hat immer richtiges t. 12 marter, wohl für mart er. 13 diser. 15 Gezwang div. 21 tett. Ebenso 204, 30. 26 kung.

(Schlufs folgt.)

Zur Geschichte des englischen Schweiffes.

In der Bibliothek des german. Museums befindet sich eine im J. 1533 geschriebene Papierhandschrift, betitelt: „De origine et rebus gestis illustrium et generosorum comitum in Waldeck. Autore Chunrado Scipione Corbachio“, welche am Schlusse (Bl. 145 f.), unter dem Jahre 1529, nachstehende Aufzeichnung enthält, die die Fragmenta historica in Gruneri scriptor. de sudore anglico, ed. Haeser, pag. 405, ergänzt: „Ne autem in tanta rerum omnium trepidatione ulla miseris mortalibus esset salus, ecce misera et nunquam audita lues ab Oceano pernicious Aquilonis flatibus e uestigio erumpit, oppidatim otior Euro grassatur, prosternit, conficit. Huic repentino pestilenti perniciosissimi-

Wissenschaft.
Heilkunde.
Seuchen.

4s 7125

moque morbo Britannico sudori nomen, quod peculiariter a 40 annis infestiverit ac etiamnunc Britanniam, rapit hoc malum multa hominum millia, atque trucidat, antequam cognitum. Subita morbi novitate celeritateque consternati mirum in modum mortalium animi: nemo sibi constabat, nemo sibi crastinum promittebat, mortis hora cum semper incerta, tum vero in strage tam dira, in concussionem tam enormi incertissima. Quippe quod formidolosissima lues, intra viginti quatuor horas, plerumque citius, hominem conficeret. Primum omnium, capita fervore incensa, oculi suffusione rubentes, aures tinnitu sonoro, vultus torvus, crebra suspiria eaque graveolentia, dein sternutatio, mox somnus profundissimus existebat. Corpora forinsecus sububicunda, intrinsecus ita exæstuabant, ut velamenta vel tenuissima ferre non possent. Unicum ac itidem præstantissimum putabatur remedium vigilantia, et si quam plurima velamenta, eademque villosa, ægroto æstuanti imposuissent, mortiferum vero, si vel levis aura afflasset. Astabant dextrorsum sinistrorsumque cubantem vellicantes, excitantes, molestique dormituri, summopere caventes, ne somnus opprimeret alioqui moriturum. Ea res effecit, ut quam plures imprudenter nimio æstu perirent, alioqui mediocritate victuri. Hæc dira lues uno atque altero die triginta cives viribus et ætate florentes Corbatæ absumperat. Vagabatur hoc malum perniciosissima velocitate, unico tantum mense, nimirum Septembri per totam fere Germaniam, ac multa hominum millia subita et inopinata strage confecit.

Land u. Leute.
Topographie.

Das römische Kastell Aliso und das varianische Schlachtfeld.

Von M. F. Essellen, k. pr. Hofrath, in Hamm.

Nach Herausgabe der Schrift „das römische Kastell Aliso“ etc. *) hat sich Manches gefunden, das zur Bestätigung meiner Ansichten über die Lage des genannten Kastells, des Teutoburger Waldes u. s. w. dient. Auf Folgendes muß insbesondere aufmerksam gemacht werden:

1. Das Lager im Havixbrock, — von mir als das des Varus bezeichnet, — hat nach einer Seite, wo eine Kochstelle, ein Herd, gewesen zu sein scheint, gut erkennbare Doppelwälle. — Wenn die Umstände es erforderten, errichteten die Römer Doppelwälle. Caesar de b. G. 8, 9, — Livius 10, 25 — 36, 16, besonders 38, 41; auch Hyginus, castrametatio in fine etc.

2. Aliso betr., wird in der Abhandlung von E. v. Wietersheim, Jahrbücher der Schiller-Stiftung, Band I, S. 32

*) S. Beilage zu dieser Nummer des Anzeigers: Literatur, 26.

D. Red.

bemerkt: „Ueber den Ort dieser Festung (Aliso) ist viel gestritten worden. Die Einen suchen ihn ungefähr 1½ Stunden unterhalb Paderborn bei Neuhaus und dem Dorfe Elsen, woselbst ein preussischer Baumeister sogar altes römisches Mauerwerk entdeckt haben will. Ich habe die Oertlichkeit selbst untersucht und statt jenes römischen Mauerwerks nur eine 2 bis 300 Jahr alte Kellermauer gefunden, kann auch sonst jene Stätte kaum für die richtige halten. — Schon Ledebur hat dieselbe südlich von Lippstadt am Zusammenfluß der Gleune, in welche sich zuvor die Lise ergießt, mit der Lippe finden zu müssen geglaubt, und ein preussischer Ingenieurobristlieutenant Schmidt soll nach öffentlichen Blättern diese Vermuthung begründet und die Ueberzeugung gewonnen haben, daß diese Festung dort gelegen habe.“ — In einer Note dazu wird jedoch bemerkt: „Nach späterer Rücksprache mit dessen Bruder, dem k. pr. General Schmidt zu Berlin, hat derselbe keinen annähernd sichern Grund für obige Vermuthung aufgefunden, daher auf solche späterhin selbst wenig Werth gelegt.“

3. Herr v. Wietersheim scheint die neueren Schriften über diesen Gegenstand nicht gekannt zu haben. Inzwischen nimmt er doch auch das varianische Schlachtfeld an der Westseite des Osning (des sogen. Teutoburger Waldes) und der Dörenschlucht — nur nicht weit genug westlich — an.

Bärenfang im Fichtelgebirge. *)

Von Ludwig Zapf in Münchberg.

Auf dem Rücken des nördlichen Höhenzuges des Fichtelgebirgs, etwa fünfhundert Schritte westlich vom großen Waldstein, steht dicht an dem Waldwege, welcher nach Zell hinabführt, ein gut erhaltener Bärenfang, vielleicht zur Zeit noch der einzige dieser Art auf deutschem Boden.

Es ist dies ein längliches, schmales Gebäude, aus starken Quadern errichtet und gegenwärtig mit einer Holzbedachung versehen, dessen Verhältnisse am besten aus beifolgender Abbildung bemessen werden.

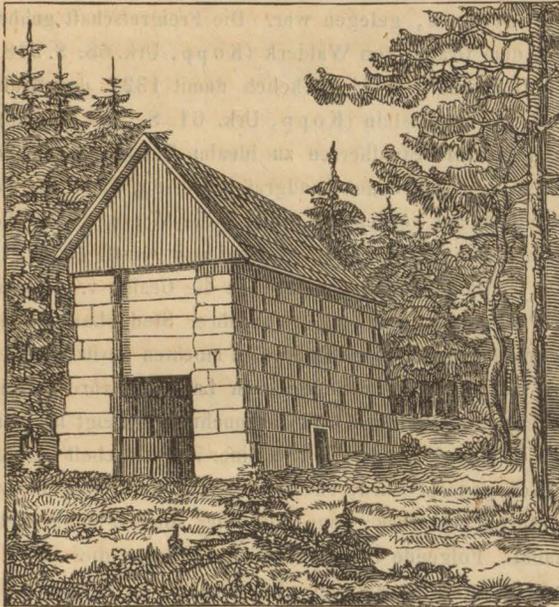
Die oberhalb der beiden, nach Ost und West offenstehenden gleichhohen Eingänge sichtbaren vertieften Flächen und die zu beiden Seiten derselben niederlaufenden Fugen lassen deutlich erkennen, daß früher hier eiserne Fallthüren angebracht waren, welche durch irgend eine Vorrichtung zu gleicher Zeit niederstürzen mußten, sowie ein Raubthier, durch den Köder angelockt, in das Innere eingedrungen war. Das durch dieses Niederfallen entstandene Getöse soll

*) Wohl darf angenommen werden, daß der Bärenfang schon in früheren Jahrhunderten ähnlich war, somit hierher diese Beschreibung paßt.

Leben.
Lebensbedarf.
Erwerb. Jagd.

bis in die unten am Waldsaume liegenden Ortschaften gehört worden sein.

In der südlichen Wand zeigt sich ziemlich weit unten eine andere kleinere Oeffnung (auch auf dem Bilde ersichtlich). Neben dieser war im Innern die Lockspeise aufge-



legt, wie der daselbst befindliche Steintrog ergibt. Es läßt sich annehmen, daß das in den engen, finstern Raum plötzlich eingeschlossene, geängstigte Thier durch diesen niedrigen Ausgang zu entkommen suchte und hiebei vielleicht von einer Schlinge oder dergleichen gepackt und festgehalten wurde, so daß man es von aussen mit leichter Mühe tödten konnte. Andere erzählen, man habe, wenn die Thüren gefallen waren, einen Kasten vor das erwähnte Loch gestellt und den Bären durch von oben in den Fang geworfene Feuerbrände etc. genöthigt, durch dasselbe in diesen Kasten zu kriechen, wodurch man ihn lebendig in die Gewalt bekommen habe (was auch bei den anderwärts zu gleichem Zwecke angelegten Gruben öfters geschieht).

Ich finde den Bärenfang zuerst in Pachelbels „Beschreibung“ etc. erwähnt (S. 82), zu dessen Zeiten es im Fichtelgebirge „der großen Wald-Bären in ziemlicher Zahl“ gegeben, „daß man sowohl Marggräfisch- als Pfälzischer Seiten Bären-Fänge und Fall-Thore aufgerichtet.“ (S. 105.) Die Entstehung dieses Gebäudes scheint demnach ungefähr in das Ende des 17. Jahrh. zu fallen. Das letzte Mal schlossen sich die Eisenthüren in den 1770er Jahren, um welche Zeit der Fang wieder hergestellt worden war; keine grimmigen Bärenthaten aber hatten die verhängnißvolle Schwelle überschritten, sondern die Sandalen friedlicher Gottesdiener — zweier Kapuziner, welche über das Gebirge wandern

wollten und hier von einem Unwetter überrascht wurden. Nun ist alles Eisenwerk längst verschwunden. Der letzte Bär des Fichtelgebirgs wurde 1769 geschossen. Dieser, schon bedeutend alt und ziemlich zahm, so daß er sich den Holzhauern näherte und das Brod, das sie ihm vorwarfen, fraß, wurde als der letzte seines Geschlechts gehegt und that auch Niemanden was zu Leide; nur einen Förster konnte er nicht leiden, ihn verfolgte er, sobald er seiner ansichtig wurde, so daß dieser sich einst zur Nothwehr seiner Büchse bediente und das Thier trotz des Verbotes tödtete. (S. Sommerer, das Alexanderbad etc., S. 118.)

Der Freistuhl an der breiten Eiche.

Von J. S. Seibert, k. pr. Kreisgerichtsrath, zu Arnberg.

In Nr. 11 des Anzeigers von 1857 wird von Hrn. Dr. Achenbach zu Siegen die Richtigkeit der Ansicht Kopps, daß eigentliche Femgerichte (Freistühle) nur innerhalb der Grenzen Westfalens gewesen seien, mit Bezug auf Arnoldi's Geschichte der oranien-nassauischen Länder bestritten und rücksichtlich des in der Unterschrift gedachten Freistuhls die Ansicht geltend gemacht, daß er der Mittelpunkt einer eigenen, in der Mainzer Diöcese, also außerhalb Westfalens, gelegenen Freigrafenschaft gewesen sei. Wir wollen versuchen, die Ansicht Kopps gegen diese Angriffe zu rechtfertigen.

1. Arnoldi behauptet allerdings, daß es auch im fränkischen Lande, außerhalb des sächsischen Westfalens, echte westfälische Freistühle gegeben habe, und beruft sich, zur Belegung dessen, auf die Freistühle zu Ginsberg im Nassau-Siegenschen und zum Holenaer oder Laasphe im Wittgenstein'schen. Die Behauptung ist aber unbegründet. Nach den von ihm angeführten Urkunden (Arnoldi I, 233.) wollen wir zwar nicht bezweifeln, daß König Wenzel 1384 wirklich die Absicht hatte, den Grafen Johann I. von Nassau-Dillenburg mit einem recht eigentlich westfälischen Freigerichte zu begnadigen, dessen Freistuhl nach der Urk. von 1309 zu Ginsberg stehen sollte. König Wenzel war dem Grafen Johann überhaupt sehr gnädig, wie er ihn dann auch 1379 mit der Grafschaft Arnberg belieh, obgleich sie nicht vacant war und sein Vater Karl IV. bereits den Erzbischof von Cöln, der sie angekauft, damit beliehen hatte. Aber so wie die Belehnung mit Arnberg ohne Erfolg blieb, so war es auch mit dem Ginsberger Freistuhle der Fall; obgleich Wenzel noch 1389 einen vom Grafen Johann für jenen Stuhl präsentierten Freigrafen, Wyneke von Hilchenbach, als solchen bestätigte. Es hatte nämlich mit den Freistühlen eine eigene Bewandniß, die König Wenzel in Böhmen nicht recht zu beurtheilen wußte. Nach der festen Ueberzeugung der Freigrafen wie des Volks, waren sie von Karl d. Gr. selbst eingesetzt und zwar so unabänderlich fest, daß sie

Staats-
anstalten.
Staatschutz-
Gerichte.

nicht einmal von den uralten Malplätzen verlegt, noch viel weniger durch die Anlegung neuer auswärtiger Stühle in ihrer Wirksamkeit beschränkt werden konnten. Der Erzbischof von Cöln, als kaiserlicher Statthalter der westfälischen Freigerichte, wachte hierauf mit eifersüchtiger Besorgnis und das dies auch von Friedrich III. geschah, geht aus der Bestätigungsurkunde hervor, die er sich über seine Befugnisse als Vertreter des Königs in Beaufsichtigung der Freigerichte 1382 von König Wenzel selbst ausstellen liefs (Seibertz, Urk.-Buch, I, Nr. 862). In diesem Sinne cassierte König Wenzel, auf den Antrag Friedrichs, 1387 und 1396 nicht nur die Freistühle, welche die v. Padberg, Diedrich v. d. Mark, Johann Stecke, Diedrich v. d. Horst und Rutger v. Galen zum Präjudiz des Erzbischofs erschlichen hatten, sondern er hob sogar das 1393 von ihm selbst der Stadt Soest ertheilte Privileg, den Freistuhl von Deytvordinchusen unmittelbar an die Stadtmauer, bei die Elverikspforte verlegen zu dürfen (daselbst, Nr. 886 mit der Nota), am 1. Januar 1398 aus dem Grunde wieder auf: „wan wir van redlicher wissentlicher kuntschaft also eigentlich onderwist syn, daz die stuele ind frygerichte van Reich vff der vurgenanten stat nyt ligen en mach noch en sall vnd daz nemlichen ouch ist weder sulche fryheide, priuilegien, brieve ind Reichte, als der Eirwerdige Frederich Ertzebuschof zo Colne, vnser vnd des heiligen Rychs kurfurste ind lieber neue vnd seine vurfaren Ertzebuschoue van vns ind vnser vurfaren — habent behalden“ (das. Nr. 896). Unter solchen Umständen läfst sich erwarten, das Erzbischof Friedrich auch den Freistuhl zu Ginsberg nicht geduldet haben wird, theils weil er eben nicht geneigt war, dem Grafen Johann zu Nassau, der ihn durch die Arnberger Belehnung tief gekränkt, irgend etwas nachzusehen, theils weil überhaupt die Anlage westfälischer Freistühle nur in Engern und Westfalen stattfinden sollte; weshalb namentlich der Landgraf von Hessen und der Erzbischof von Mainz auch nur mit Freistühlen „vff engerscher oder westfelscher Erden“ beliehen wurden (Kopp, §. 78). Es ist uns zwar keine Revocationsurkunde bekannt, welche bezüglich Ginsbergs das Gesagte belegt, aber die Richtigkeit desselben um so weniger zu bezweifeln, weil Arnoldi selbst gesteht, das sich keine weitere Spuren von dem Stuhle zu Ginsberg finden, das er vielmehr bald wieder eingegangen sei und Graf Johann der Wirksamkeit der Femgerichte in seinem Lande sich eifrig widersetzt habe (Arnoldi, I, 235. II, 137).

2. Noch unerheblicher ist dasjenige, was Arnoldi von dem Freistuhle an dem Holnare sagt; denn dieser lag gar nicht in der Grafschaft Wittgenstein, sondern nur an der Grenze derselben und zwar im Herzogthum Westfalen.

Er gehörte zu der westfälischen Freigrafschaft Züschen, worin sich drei Freistühle befanden, von denen, einer alten handschriftlichen Nachricht zufolge, der erste zum Hallenberg hinter der Burg, an dem Hagen, der andere zu Züschen in dem Dorfe unter dem Kirchhofe und der dritte auf dem Gewälde welches der Holenar genennt wird, gelegen war. Die Freigrafschaft gehörte 1302 dem Grafen von Waldeck (Kopp, Urk. 68. S. 518.). Graf Heinrich v. Waldeck belieh damit 1327 den Grafen Sivert v. Wittgenstein (Kopp, Urk. 61. S. 503.). Später waren mehrere Stuhlherren zu idealen Theilen daran berechtigt, z. B. 1410 der Landgraf v. Hessen, 1553 die von Viermünden zu Nordenbeck, 1555 die Winter zu Züschen u. s. w. (Kopp, §. 151. v. Steinen westf. Gesch. IV, 1101.). Hauptinhaber aber blieben die Grafen v. Wittgenstein, die dann auch wohl von ihrer Stadt Laasphe aus den Freistuhl durch einen Freigrafen mochten besitzen lassen, ohne das derselbe dadurch nach Laasphe wäre verlegt worden, wie Arnoldi (S. 234) anzunehmen geneigt ist. Und wenn in einer Urkunde v. 1485 einer Freigrafschaft Laasphe wirklich gedacht wird, so ist dies jedenfalls ein ganz uneigentlicher Ausdruck; denn von einer solchen ist gar nichts bekannt. Folgende Urkundenauszüge belegen dies näher.

1490 erschien auf dem Kapitelstage zu Arnsberg für Holenarn und Züschen der Freigraf Jürgen Denleder (Kindlinger, Beiträge III. Urk. S. 624.). Nach dessen Absterben präsentierte 1500 am Montag nach Oculi der Graf Wilhelm zu Wittgenstein, in Gemeinschaft mit Bürgermeister und Rath zu Laspe „zu der Freyengraueschaft Züschenae vnd Friggenstuell nemlich vff dem Holenare in derselben Graueschaft gelegen“, den Freigrafen Johann Denleder. (Nach ungedruckten archivalischen Quellen).

Damit stimmt dann auch eine alte Federzeichnung von der Grafschaft Züschen, welche den Freistuhl durch einen Baum bezeichnet, der an der westlichen Grenze der Freigrafschaft, nicht weit von dem Wege steht, welcher von Züschen nach dem Wittgenstein'schen Kirchdorfe Girkhausen führt. Der Wald heifst Hohenloh oder auf dem Hohelar. Der Name wird in den alten Urkunden mit vielen Variationen z. B. Holenar, auf dem Fryenholenar, Dollenarden, Holvern, Holenarden, Holenahorn, Hollundern u. s. w. geschrieben und ist daher bald im Münsterlande, bald im Hessischen, bald im Waldeckischen, bald im Herzogthum Westfalen, worin er allein liegt, gesucht worden. Da die Dingstätte in einem Walde lag, so war es natürlich, sie durch einen Baum, wahrscheinlich einen alten hohlen Ahorn zu bezeichnen.

(Schluß folgt.)

(Mit einer Beilage.)

Chronik des germanischen Museums.

Die Versendung des nunmehr vollendeten Jahresberichts hat bereits begonnen und wir hoffen, daß die dadurch dokumentierten Fortschritte des Nationalmuseums geeignet sein werden, das Wohlwollen und die thatkräftige Theilnahme, die sich bis jetzt in allen Kreisen des deutschen Volkes gezeigt hat, zu festigen und zu mehren. Daß wir hierin nicht irren, davon dürften schon vorläufige Anzeigen über den günstigen Eindruck des Berichts zeugen. Aus mehreren anerkennenden Empfangschreiben theilen wir hier mit, wie sich das Ministerium des königl. Hauses im Namen Sr. Majestät, des Königs von Sachsen aussprach: „— Mit dem aufrichtigsten Danke haben Se. Majestät diese Schriften entgegengenommen und das unterzeichnete Ministerium beauftragt, den Herrn Vorständen des german. Museums diesen Dank auszudrücken und die Versicherung zu erneuern, daß Allerhöchstdieselben auch fernerhin fortfahren werden, der gedachten Nationalanstalt, zu deren Gründung Allerhöchstsie selbst mit Anregung gegeben haben, unter Ihrer jetzigen trefflichen Leitung, Ihr lebhaftes Interesse zuzuwenden und zu bethätigen.“

Der Hilfsverein von Berlin für das germ. Museum hielt am 27. März seine zweite Jahresversammlung, hauptsächlich zum Behuf einer Neuwahl des Vorstandes. Aus der Ansprache des Herrn Vorsitzenden, Kreisgerichtsdirektors Odebrecht, worin derselbe einen Rückblick auf die Geschichte des Museums und des Hilfsvereins wirft, die schnellen und glücklichen Fortschrittsmomente beider hervorhebt, theilen wir folgende Stelle mit, die als ein Zeugniß der richtigen Auffassung der Hauptaufgabe eines Hilfsvereins gelten kann. Er sagt unter Anderem:

„Wir dürfen vor Allem hierzu zählen die vermehrte Kenntnissnahme von diesem germanischen Museum in unserer Residenz und in unsern Marken etc. In Nürnberg soll der Sammelpunkt sein, wo wir die Herrlichkeit und Mannigfaltigkeit deutscher Kunstschöpfungen, wie die Zustände deutschen Lebens in der Vorzeit in großen Ueberblicken, ebenso durch treue Nach- und Abbildungen wie durch Originale, im Zusammenhange in uns aufnehmen; das sind die Sammlungen. In Nürnberg soll aber auch der Sammelpunkt sein, wo Alles, was das geschichtliche Leben der Deutschen bis 1650 umfaßt, in geordnetem Zusammenhange und ebenso für den Oesterreicher wie für den Holsteiner, für den Schwaben wie für den Pommer, durch geordnetes Verzeichnen des fast unermesslichen Vorrathes zu erfahren ist. Das sind die Arbeiten. Die Anfragen über alle geschichtliche Gegenstände über alle Punkte der Kulturgeschichte, sollen umfanglich und erschöpfend beantwortet, es sollen alle Quellen und Hilfsmittel nachgewiesen werden. Dazu dienen die Repertorien, diese Arbeiten der mühevollsten und peinlichsten Sorgfalt, wie sie nur deutschem Fleiße und deutscher Gründlichkeit thunlich sind. Aber diese Erfordernisse solcher Arbeiten erziehen auch einen Nachwuchs, woran es bisher, bei allen Pflanzschulen für andere Bestrebungen, in Deutschland

fehlte; eine Anzahl tüchtig vorgebildeter Archivare und Bibliothekare wird aus dieser Pflanzschule hervorgehen, Männer, welche ihre wissenschaftliche Vorbildung durch die stete Beschäftigung mit Gegenständen ihres künftigen Berufes verwerthen und bethätigen, welche durch die Umgebung, durch die reichen Sammlungen, durch die Karthause, ja ich möchte sagen durch Nürnberg selbst, die rechte Stimmung, die richtige Lebenseinstimmung empfangen, wie sie der Archivar, der Bibliothekar, wie er sein soll, zu seinem düsteren und doch so belohnenden Berufsleben bedarf.“

Die in der Illustrierten Zeitung gegebenen Abbildungen aus der Karthause gaben Anlaß zu dem Vorschlag, die dort auch abgebildete „Frauenhalle“ zum Anknüpfungspunkt für einen bald in Wirksamkeit tretenden „Frauenverein“ in Berlin zu benutzen. Der Schatzmeister des Vereins, zugleich Agent des Museums, Herr L. Wittich, machte Mittheilungen über die Thätigkeit der Agentur in Berlin, deren Liste von Beitragzahlenden die Summe von 162 Thlr. erreicht, und endlich erfolgte die Neuwahl, die alle bisherigen Mitglieder des aus 9 Personen bestehenden Vorstandes bestätigte und zu Stellvertretern die Herrn Prof. Guhl und Däge bestimmte.

Eine bis jetzt noch nicht dagewesene Art eines jährlichen Beitrags ergab sich durch die Zusage des Xylographen Robock zu Nürnberg: im Werthe von 10 fl. jährlich gratis einen Holzschnitt zu fertigen. Möchte dies Nachahmung finden!

Als Archivgehülfe trat am 7. März bei dem Museum ein Herr Rechtscandidat Rud. Raspe aus Meklenburg.

Leider müssen wir mit diesen erfreulichen Mittheilungen die betrübende Nachricht verbinden, daß der Gelehrtenauschuß schon wieder durch den Tod um eines seiner thätigen und eifrigen Mitglieder vermindert worden ist. Dr. Ludwig Schneegans, Archivar der Stadt Straßburg, auf dem Gebiete der deutschen mittelalterlichen Kunst- und Kulturgeschichte bekannt und dem deutschen Nationalmuseum und seinen Streben mit uneigennützigem Wohlwollen zugethan, starb am 1. April im noch nicht vollendeten 45. Lebensjahr in Folge längerer Krankheit. Auch der Anzeiger des Museums verliert in ihm einen thätigen Mitarbeiter. Nicht minder hat das Museum den Tod eines seiner für Kunstgeschichte bedeutendsten Mitglieder, des Herrn Geheimenraths Dr. Fr. Kugler zu beklagen.

Mit besonderem Danke heben wir aus den materiellen Förderungen, die der verflossene Monat gebracht hat, hervor, daß der historische Verein für das Großherzogthum Hessen in Darmstadt, einen jährlichen Beitrag von 10 fl. gezeichnet hat. Beigetreten ist:

Société d'histoire et d'archéologie de Genève.

Neue Agenturen wurden errichtet in: Meran, Offenbach, Saarbrücken, Schrobenshausen und Traunstein.

Für die im Nachstehenden verzeichneten Geschenke sagen wir unsern besten Dank:

I. Für das Archiv.

Fischer, Pfarrer, zu Artelshofen:

905. Schuldverschreibung des Paul Krefs zu Nürnberg für Sebald Haller daselbst über 69 Gulden. 1446. Perg.
 906. Urfehdebrief des Christoph Maulen, Baders zu Hersbruck, für Georg, Pfalzgr. b. Rhein u. Herzog in Bayern. 1502. Pap.
 907. Musterrolle über ein Fähnlein Musquetirer von der Bürgerschaft zu Hersbruck, welches den 14. Mai 1631. von Neuem gemustert wurde. 1631. Pap.
 908. Bericht des Bürgermeisters und Rathes zu Hersbruck über die beim Durchzug der Schweden an dem Armenhaus von denselben angerichteten Verwüstungen. 1648. Pap.

Engelhardt, Privatier, zu Nürnberg:

909. Bestätigungsbrief des Kaisers Karl V. für den von der Reichsstadt Windsheim zum Oberrichter angenommenen Sebastian Hagelstain. 1544. Pap.

Frank, Gehülfe am german. Museum:

910. Notariatsinstrument des Notars Natalis a Joannibus de Mieli über den Verkauf eines Stück Landes. 1634. Perg.

II. Für die Bibliothek.

Comité Flamand de France in Dünkirchen:

4957. Dass., Bulletin. Nr. 7. Janvier et Février. 1858. 8.

K. statist.-topogr. Bureau in Stuttgart:

4958. Dass., Württembergische Jahrbücher, 1856. 1. u. 2. H. 8.

Seybold, Kräuterhändler, in Nürnberg:

4959. Neu eröffn. Schauplatz der Römisch-Teutschen Kaiser. 8. (Defekt.)

Emil Freiherr v. Hammerstein, kgl. hannöv. Premier-Lieutenant, in Hannover:

4960. W. C. C. u. E. F. V. v. Hammerstein, Gesch. der Freiherrl. von Hammerstein'schen Familie. 1856. 8.

K. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

4961. Dies., Mittheilungen. Redakteur Weifs. III. Jahrg. Febr. 1858. gr. 4.

E. G. Förstemann, Professor, in Nordhausen:

4962. J. Titii Succession und Erbfälle. 1770. 4.
 4963. Reichs-Handwerks-Ordnung in Nordhausen. 1768. 4. Nebst 3 kleineren Schriften. 4.

Dr. Friedr. Thudichum in Gießen:

4964. Ders., Geschichte des Freien gericht's Kaichen. 1858. 8. 2 Ex.

Emil Penck, Buchhandl. in Leipzig:

4965. W. Schäfer, der Montag vor Kiliani vor 400 Jahren. 1855. 8.

Du Mont-Schauberg'sche Buchhandl. in Köln:

4966. Organ für christl. Kunst, herausgeg. und redig. von Fr. Baudri. VIII. Jahrg. Nr. 4 u. 5. 1858. 4.

Redaktion der numismatischen Zeitung in Weissen-see:

4967. Dies., Numismat. Zeitung. 25. Jahrg. Nr. 3. 1858. 4.

Polytechnischer Verein in Würzburg:

4968. Ders., Wochenschrift. VIII. Jahrg. Nr. 6—9. 1858. 8.

Dr. Ethbin H. Costa in Laibach:

4969. Ders., Bibliographie der deutschen Rechtsgeschichte. 1858. 8.

Ph. van der Haeghen-Russinger in Brüssel:

4970. Ders., La verité historique. Revue hebdomadaire. 2. Livrais. 1858. 8.

Rud. Weigel, Kunst-, Buch- und Landkhd. in Leipzig:

4971. C. Becker, Jobst Amman, Zeichner und Formschneider. Nebst Zusätzen von Rud. Weigel. 1854. kl. 4.

Friedr. Ehrlich's Buch- und Kunsthdl. in Prag:

4972. A. H. Springer, kunsthistor. Briefe. 1857. 8.

Bernh. Schlicke, Verlagshdl. in Leipzig:

4973. L. Wolfram, sind zur Erlernung der deutschen Rechtschreibung besond. Regeln nöthig? 1858. 8.

4974. Neue Volksbücher. 44 & 45. Doppelheft. Dithmarschen. Von M. Trutzschmann. 12.

Dr. R. Haas, Director d. publicist. Bureaus, in Wiesbaden:

4975. Ders., illustr. Wiesbadener Curkalender. Centralblatt des deutschen Badelebens. 1. u. 2. Jahrg. Nr. 1—6. 1857 bis 1858. 4.

4976. Ders., die griech. Kapelle bei Wiesbaden. (1857.) 4.

Verein f. Kunst u. Alterth. in Ulm u. Oberschwaben zu Ulm:

4977. Ders., 12. Veröffentlichung. 1858. gr. 2.

Wilh. Weingärtner in Breslau:

4978. Joh. Stradanus u. Phil. Gallaeus, passio, mors, et resurrectio Dn. nostri Jesv Christi. 32 Bl. qu. 4.

Dürr, Landrichter, in Nürnberg:

4979. Donawerthisches Blut-Bad. 1704. 4.

Dr. Reufs, qu. Professor, in Nürnberg:

4980. J. E. Probst, Verzeichnifs derer inn- u. ausländ. Bäume, Stauden . . des C. Bosischen Gartens. 1747. 8.

Dr. G. Bärsch, geh. Regierungsrath, in Coblenz:

4981. H. Bigge, de Cyclopius Homericis. 1856. 4.
 4982. Ch. Blumhardt, Vertheidigungsschrift gegen Dr. de Valenti. 1850. 8.

Karl Gödeke in Celle:

4983. Ders., Reinfrit von Braunschweig. 1851. 8.
 4984. Ders., Burchard Waldis. 1852. 8.
 4985. Johannes Römoldt, v. K. Gödeke. 1855. 8.
 4986. Koning Ermenrikes Döt. Herausgeg. von K. Gödeke. 1851. 8.
 4987. Kunz Kistener. (Herausgeg. v. K. Gödeke.) 1855. 8.

S. Erlaucht Graf v. Giech, Standesherr, in Thurnau:

4988. Hausgesetz im Geschlechte der Grafen und Herren von Giech, nebst Motiven. Mit einem Vorwort herausgeg. von C. F. v. Gerber. 1858. 8.

W. Violet in Leipzig:

4989. F. Sintenis, der Anfang der deutschen Kirchenreformation. 1845. 8.

4990. Ders., Denkschr. zur Feier d. 300jähr. Todestages Dr. M. Luthers. 1846. 8.

Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften
in Görlitz:

4991. G. Köhler, cod. diplom. Lusatae superioris. 1856. 8.

v. Ebner'sche Buchhdl. in Nürnberg:

4992. Die deutschen Mundarten. Herausgeg. v. G. K. Frommann. IV. Jahrg. October—Decemb. 1857. 8.

Dr. Ad. Kuhn, Professor, in Berlin:

4993. Ders., Märkische Sagen und Märchen. 1843. 8.

4994. Ders. u. W. Schwartz, Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche. 1848. 8.

Edmund Dorer in Dresden:

4995. Ders., Roswitha, d. Nonne aus Gandersheim. 1857. 8.

Hahn'sche Hofbuchhdl. in Hannover:

4996. J. Leunis, analyt. Leitfaden f. d. ersten wissenschaftl. Unterricht in der Naturgesch. 1. H. 1858. 8.

A. Stöber, Professor, in Mülhausen:

4997. Alsatia. Herausgeg. v. A. Stöber. 1856—57. 8.

D. F. Palm, Direktor, in Planen:

4998. Jahresber. über das Gymnasium. 1857—58. 4.

Trowitzsch u. Sohn, Hofbuchdruckerei in Frankfurt a/O.:

4999. Monatsschrift für deutsches Städte- und Gemeindegewesen. Jahrg. IV. Heft 3. 1858. 8.

J. Zeiser's Buch- und Kunsthandl. in Nürnberg:

5000. Albrecht-Dürer-Album. 1.—4. Lief. O. J. gr. 2.

K. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen:

5001. Dies., Göttingische gelehrte Anzeigen. 1.—3. Bd. 1857. 8.

5002. Dies., Nachrichten. Vom J. 1857. 8.

Dr. Andresen in Nürnberg:

5003. Taschenbuch für Reisende in den Herzogth. Schleswig, Holstein und Lauenburg. 1847. 12.

5004. V. Statz, mittelalterl. Bauwerke nach Merian. 1. Hft. 1856. gr. 8.

5005. Museum, Blätter für bildende Kunst. Herausgeg. von F. Kugler. 4. Jahrg. 1836. 4.

5006. G. Thaulow, das Kieler Kunstmuseum. 1853. 8.

5007. Ders., wie man in Frankreich mit der deutschen Philosophie umgeht. 1851. 8.

Bauer & Raspe (Jul. Merz) Buchhdl. in Nürnberg:

5008. Zeitschrift für deutsche Kulturgesch. Herausgeg. v. Joh. Müller u. Joh. Falke. Märzheft. 1858. 8.

Historisch Genootschap in Utrecht:

5009. Dies., Kronijk. 12. Jaarg. 1856. Derde Serie. 2. Deel. 1856. 8.

5010. Dies., Berigten. 10. Deel, 1. St. 2. Serie. 1. Deel, 1. St. 1857. 8.

H. L. Schlapp, Buch- u. Antiquarhdl. in Darmstadt:

5011. 3 Schriften über Friedrich II. König von Preussen. 1786 u. 1787. 8.

5012. E. L. Posselt, dem Vaterlandstod der 400 Bürger von Pforzheim. 1788. 8.

5013. Deutschlands Erwartungen vom Fürstenbunde. 1788. 8.

5014. A. Ch. v. Lilgenau, d. Römische König. 1786. 8.

C. Becker, k. preufs. Steuerinspector, in Würzburg:

5015. Kittel, die Bau-Ornamente aller Jahrhunderte an Gebäuden der Stadt Aschaffenburg. 3. Lief. 1845. 8.

Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in Hannover:

5016. Ders., Correspondenzblatt. VI., Nr. 6. 1858. 4.

G. D. Teutsch, Direktor, in Schäßburg:

5017. Ders., Geschichte der Siebenbürger Sachsen. 5. Hft. 1858. kl. 8.

Bieber, qu. Lieutenant, in Augsburg:

5018. Beschr. d. Klosters und der Wallfahrt Maria Einsiedeln. 1845. 12.

III. Für die Kunst- u. Alterthumssammlung.

Götz, Kaufmann, in Nürnberg:

2223. Astronomische Uhr vom 18. Jahrh.

v. Bieber, pens. Lieutenant, in Augsburg:

2224. 2 Jetons vom 17. u. 19. Jahrh.

2225. 11 Monatsbilder in col. Kupferstich vom 18. Jahrh.

2226. 3 Ablafszeichen vom 18. u. 19. Jahrh.

2227. Bleimedaile auf Franz Töpsl, Propst zu Polling.

2228. Fächer vom 18. Jhd.

2229. Reliquientafel vom 18. Jhd.

Fr. Frfr. v. Schaumberg, Hof- u. Stiftsdame, in Nürnberg:

2230. Bemaltes Kästchen vom 18. Jhd.

Wilh. Weingärtner in Breslau:

2231. 3 Convolute von gestochenen Porträts aus Druckwerken vom 16. u. 17. Jhd.

Chr. Braunstein, Bibliotheksgehülfe im germ. Museum:

2232. 4 Kupferstiche von Ruscheweyh nach alten italienischen Meistern.

Dr. J. H. v. Hefner-Alteneck, Prof. u. Cons. d. vereinigten Sammlungen in München:

2233. Die Hoffahrt, Federz. v. Ende des 16. Jhdts.

2234. Color. Zeichnung nach einem Ringe v. 1565.

Lüst, kgl. Advokat, in Straubing:

2235. Ein jüdischer Silbersekel.

2236. 5 kleinere Silbermünzen v. 17. Jhd.

Dr. Beyerlacher, prakt. Arzt, in Nürnberg:

2237. Salzburger Silbermünze v. 1692.

G. Gottschalk, Kaufmann, in Nürnberg:

2238. Huldigungsmünze des Markgrfn. K. W. Friedr. v. Brandenburg.

C. Becker, kgl. preufs. Steuerinspektor, in Würzburg:

2239. Tänzerpaar, Kpfrst. v. H. Aldegrevet.

2240. König David, Kpfrst. v. B. Bruyn.

2241. Baseler Wappen, Hlzschn. v. 1511. Cop. Steindr.

2242. 15 Blätter Kupferstiche, Holzschnitte u. s. w. mit Abbildungen von Alterthümern.

Schmid, Büreaudiener am german. Museum:

2243. 2 kleine Kupferstiche vom 18. Jahrh.

Stahl, Rosolifabrikant, in Nürnberg:

2244. Nürnberger Thaler von 1621.

K. Rüdell, k. Pfarrer bei St. Lorenz in Nürnberg:
2245. Rechenpfennig vom 16. Jhdt.

Assum, Pfarrer, in Edelsfeld:
2246. Karte der Rheinpfalz v. 1652.

O. Ritter von Maffei in Freising:
2247. Falsche bayr. Silbermünze von 1519.

Ein Ungenannter:
2248. 2 Nürnberger Silbermünzen vom 17. Jhdt.

Fuchs, Revierförster, in Miltenberg:
2249. Eine römische und e. polnische Silbermünze.

v. Bossert, k. Chevauxlegerlieutenant, in Nürnberg:
2250. 3 aufgefundene Hufeisen.

F. Haill, fürstl. Revisor, in Wertheim:
2251. Sammlung von 457 älteren und neueren Siegeln.
2252. 17 Kupferstiche, Holzschnitte und Malereien vom 17. u. 18. Jhdt. zum Theil aus Büchern.

G. Ney, kgl. bayr. Major, in Flaschenhof bei Nürnberg:
2253. 3 kleine Grabgefäße von gebranntem Thon.

Dr. Andresen in Nürnberg:
2254. Allegorie des Fleißes, Wassermalerei v. 1595.
2255. Das Martyrium des heil. Sebastian mit einem Gebet gegen die Pest. Holzschnitt; n. Abdr.

2256. St. Benno, Holzschn. v. 16. Jhdt.
2257. Porträt des Mich. Springinklee, Kpfrst. v. 16. Jhdt.
2258. Spottbild aus dem niederländischen Befreiungskriege. Kpfrst. 6 Blätter.

2259. 4 kleinere Kupferstiche aus der 2. Hälfte des 17. Jhdts.

Chronik der historischen Vereine.

Die Mittheilungen der k. k. Centralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmäler etc., II. Jahrg. Oct. Nr. 10, enthalten für Alterthumskunde und Kunstgeschichte: einen Abdruck der schon in die Mittheilungen des Alterthumsvereins zu Wien II, 1 aufgenommenen Abhandlung von J. Scheiger: vom Einflusse der Pflanzen auf die Zerstörung der Ruinen; die Vertheidigungskirchen in Siebenbürgen, von Fr. Müller; der Elisabethdom zu Kaschau in Ungarn (Schluß); der Bischofsstab, dessen liturgisch-symbolische Bedeutung und allmähliche Entwicklung seiner Gestalt, von A. L. Ritter v. Wolfskron; die Kroninsignien Böhmens, von Fr. Bock (Schluß). Nr. 11, Novb. für die Alterthumskunde und Kunstgeschichte: die röm. Bäder in Alt-Ofen, von Dr. Eduard Frh. von Sacken; das Taufbecken im Museo Correr in Venedig, von R. von Eitelberger; die Wandgemälde in der Kathedrale zu Gurk in Kärnten, von Georg Schellander; über ein in der Burg zu Wiener-Neustadt befindliches Bas-relief, von Alb. Camesina; ein Mithrasdenkmal in Krain, von E. H. Costa. Zur Geschichte des Adels im Oesterreichischen: über die alten Grafen von Bregenz und jene von Montfort, von Jos. Bergmann. Nr. 12, Decbr. für Alterthumskunde und Kunstgeschichte: Andeutungen über Malerei und Bildhauerei des M. A. in Oesterreich, von Karl Haas; das Florianithor in Krakau, von A. Essenwein; vier steinerne Denksäulen zu Oedenburg und Mattersdorf; Reisebericht über einige Denkmale zwischen Botzen, Tirol und St. Pauls, dann des Thales Mareit und Riednaun in Tirol, von G. Trinkhäuser; die Doppelkapelle und der Thurm auf der Ruine Grünberg in Tirol, von G. Trinkhäuser; die Doppelkapelle und der Thurm auf der Ruine Grünberg in Tirol, von Max Ritter von Moro. — Außerdem enthält jedes Heft Notizen, literar. Anzeigen, Korrespondenzen. —

Derselben Zeitschrift III. Jahrg. 1858. Nr. 1. Januar enthält für deutsche Alterthumskunde und Kunstgeschichte: Kunst und Alterthum in ihrem Wechselverkehr,

von R. von Eitelberger; mittelalterliche Baudenkmäler in Trient und einigen lombardischen Städten von Alois Mefsmer; der gothische Flügelaltar zu Hallstadt in Oberösterreich, von Ed. Fr. von Sacken; die Entwicklung der mittelalterlichen Baukunst mit Rücksicht auf den Einfluß der verschiedenen Baumaterialien, von A. Essenwein. Außerdem: die Erweiterung der Stadt Wien; Notizen; Correspondenzen etc. —

Der Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde, IV. Jahrg. Nr. 1. März 1858 enthält außer dem Programm für die Landesgeschichte: zur Geschichte der drei Länder; Gütertausch zwischen Graf Eberhard (dem Seligen) von Nellenburg und Bertold (von Zähringen), Herzog von Kärnten, von G. v. W.; Herr Hermann von Landenberg, Schiedsrichter zwischen Zürich und Winterthur, 1343, von dems. — Zur Alterthumskunde: über Städtesiegel und Pässe im XV. Jahrh.; der Zähringer Grabstein in Solothurn, von Theodor Scherer; Bericht über einen Münzfund zu Ermensee, von Pf. Urech; Münzherrn in Graubünden; Amulette und Segenssprüche u. a. — Literatur. —

Das Bulletin du Comité Flamand de France, Jahrg. 1857 enthält in Nr. 1, Januar und Februar, außer den Berichten früherer Sitzungen: notices sur l'argenterie et les valeurs enlevées aux églises de l'arrondissement de Dunkerque sous la Convention, par M. V. Derode; Jean Nevius et Erasme, par M. van de Putte; note sur un livre d'heures, par M. J. J. Carlier. Nr. 2, März und April, außer Sitzungsberichten und Nekrologien: Inscriptions tumulaires, par M. A. Bonvarlet; Documents sur l'art dramatique chez les Flamands de France, par M. l'abbé Carnel. Nr. 3, Mai und Juni, außer Sitzungsberichten: Le Père Jean Vernimmen par M. de Baecker; une lettre du Comte d'Egmont par M. de Coussemaker; livres permis et défendus au XVI. siècle, par M. de Baecker et Derode; document sur l'art dramatique etc. (Fortsetzung). Nr. 5, Sept. und Oktober, außer den Sitzungsberichten: extraits des procès-verbaux, par M. Raymond de Bertrand, (fortgesetzt in den

folgenden Heften); note sur les coutumes et les anciennes effigies judiciaires en Flandre, par M. Raym. de Bertrand; notices sur quelques jésuites flamands, par le R. P. Possoz, (fortges. in Nr. 7). Nr. 6, Novemb. und Decemb., aufer einem Bericht über die Sitzung von 1857 über die Arbeiten des Comité: tableau chronologique et héraldique des bourguemestres de la ville et châtellenie de Bergues St. Winoc, depuis l'union en 1556; Nr. 7, Januar und Februar 1858: Quelques mots sur les concours de poésie flamande au XVI^e siècle, par M. Auguste Ricour; documents en langué flamande qui existent à la bibliothèque Impériale de Paris; inscriptions tumulaires dans l'église de Buyssechre. —

Die Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande, tom. XIII, 1853, enthalten aufer einem Rückblick auf die früheren Veröffentlichungen

der Gesellschaft: chronique de Marius, par M. J. Rickly; le prieuré de la commune de Baulmes, par M. L. de Charrière; quelques éclaircissements sur l'histoire des Sires de Cassonay et de Prangins, par M. L. de Charrière; éclaircissement relatif à la situation de celui des châteaux de Mont qui appartenait aux Sires de Prangins, par M. L. de Charrière; mémoire sur les monnaies des pays voisins du Léman, avec 8 planches, par M. R. Blanchet. —

Desselben periodischen Werkes Band XIV, 1857, enthält: Recherches historiques sur les acquisitions des Sires de Montfaucon et de la maison de Chalons dans le pays-de-Vaud, précédées d'une introduction avec un plan et suivies de pièces justificatives et de huit tableaux généalogiques de la maison de Montfaucon, par M. F. de Gingins-la-Sarra, président de la Société etc. —

Nachrichten.

Literatur.

Neu erschienene Werke.

26) Das römische Kastell Aliso, der Teutoburger Wald und die Pontes longi. Ein Beitrag zur Geschichte der Kriege zwischen den Römern und den Deutschen in der Zeit vom Jahre 12 bis zum Frühjahr 16 nach Christus. Von M. F. Essellen, königlich preussischem Hofrath, Hannover, Carl Rümpler. 1857. VIII und 232 S. 8.

Es sind drei, theilweis schon früher von dem Verfasser verfochtene Behauptungen, die diese Schrift unter Anrufung aller Zeugen der verschiedensten Zeiten und gegen alle Widersacher, namentlich Giefers, erweisen soll, erstens: dafs der Ort der varianischen Niederlage zwischen den Flüssen Ems und Lippe zu suchen sei, zweitens: dafs das Kastell Aliso in der Nähe der Stadt Hamm, am Zusammenflufs der Ahse und der Lippe gelegen habe, und drittens: dafs die Pontes longi im Burtanger Moor angenommen werden müssen. Man wird dem Verfasser gern die Anerkennung zollen, dafs er sein Vorhaben nicht leicht genommen hat; mit wahrhaft unermüdlichem Eifer wird der Leser durch zahlreiche Quellenstellen und Argumentationen hindurchgeführt, wobei doch einige Beschränkung wünschenswerth gewesen wäre, so sehr der grofse Sammeleif des Verfassers zu achten ist. Zu entscheiden, ob der Verfasser mit seinen Annahmen Recht habe, oder Dr. Giefers, der die varianische Niederlage zwischen die Dörenschlucht und Ufteln oder Herford verlegt und das Dorf Elsen als die ursprüngliche Stätte des Kastells Aliso vertheidigt, kann nicht die Aufgabe des Anzeigers für Kunde der deutschen Vorzeit sein und darum unterdrücken wir, unter nochmaliger Anerkennung der Bemühungen des Hrn. Essellen, etwaige Bedenken. Beigegeben sind vier recht hübsch gearbeitete Karten, die ersten drei in Bezug auf den historischen Inhalt der Schrift, die vierte eine Karte der betreffenden Gegenden, nach der geognostischen Uebersichtskarte der Kreidebildungen Westfalens von Römer gearbeitet.

27) Ulrich von Hutten. Von David Friedr. Straufs. Erster Theil. XVI und 374 Stn. Zweiter Theil. VI und 378 Stn. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1858. 8.

Was David Straufs schreibt, wird stets durch den Zauber der Form, den er über jeden Inhalt auszugiefsen versteht, eine ungemaine Anziehungskraft üben, und nach dieser Seite hin ist das vorliegende Buch, das vollendetste des Verfassers, sicher eine der glänzendsten Erscheinungen der neueren historischen Literatur. Huttens äufere Schicksale, wie sein eigenes innerstes Geistesleben, sein Ausgang von einer Ritterburg durch's Kloster in die Welt, die Verwickelungen, in die seine Jugend, die Stürme, in die sein Mannesalter fiel, die Zeitgenossen, deren Führer oder Feind er war, die Kämpfe, in denen nach errungenem Ruhm er endlich zusammenbrach, Alles ist mit ursprünglicher Wahrheit, mit fesselnder Gewalt erzählt, wie nirgends. Und bei seiner Begeisterung für Hutten hat der Verfasser doch auch die tiefen Mängel, die in dessen Wesen lagen, nicht verschwiegen. Auch als Zeitgemälde steht das Buch in seiner Art einzig da, die verschiedenen Stätten und Persönlichkeiten der reformatorischen Bewegung sind mit einer Feinheit der Charakteristik geschildert, die geradezu an Leopold Ranke erinnert. — Das aber ist nicht das Einzige. Als die beiden grofsen Aufgaben, die sich die Wissenschaft in Bezug auf Hutten zu stellen habe, bezeichnet Hr. Str. in der Vorrede eine neue Biographie und eine neue Ausgabe seiner Werke; letztere hätte natürlich der ersteren vorangehen müssen. Für jene war Manches, aber nur Mangelhaftes geleistet, das Beste vor mehr als hundert Jahren vom Hildburghäuser Jacob Burckhard in einer Zeit, die Hutten nicht verstand; in die späteren biographischen Arbeiten hatten sich zahllose Irrthümer eingeschlichen. Als Gesamtausgabe der Werke hatte man nur die ungenügende von Ernst Münch (1821 — 1827). Doch bald wird eine neue Ausgabe aus den besten Händen hervorgehen, indem seit Jahren Eduard Böcking in Bonn, der Freund und Geistesgenosse Lachmanns, dafür gesammelt und gesichtet hat, und das Glück wollte, dafs er D. Straufs für den rechten Bio-

graphen Huttens hielt und ihm seinen ganzen bedeutenden Huttenapparat neidlos und liberal genug zur Verfügung gestellt. Solche Materialien und sonst noch Alles, was die damalige und spätere Literatur bot, in der Arbeit eines solchen Kritikers — und es konnte nicht anders sein, als dafs über zahllose Punkte historische Aufklärung gewonnen wurde. —

28) Berthold von Holle. Herausgegeben von Karl Bartsch. Nürnberg, Bauer u. Raspe (Julius Merz). 1858. LXXVIII und 250 Stn. 8.

Eine Gesamtausgabe der Gedichte Bertholds von Holle zu veranstalten, von denen nur in fünf verschiedenen Handschriften Bruchstücke auf uns gekommen sind, war ein ebenso wichtiges, als schwieriges Unternehmen, recht geeignet für die klare und gediegene Kraft des Herausgebers, sich daran zu versuchen. Zuerst hatte von Bertholds Demantin Mafsmann ein ihm von Wiggert in Magdeburg zugekommenes Bruchstück veröffentlicht, das dann W. Müller Berthold vindicierte, dann edierte Lisch ein bald von Jacob Grimm Berthold zugewiesenes Rostocker Bruchstück und Hr. Bartsch weist jetzt nach, dafs beide die Bruchstücke einer und derselben Handschrift sind. Vom Crane hatte ein Bruchstück Wilhelm Grimm, ein anderes, in Göttingen befindliches W. Müller herausgegeben; die freilich auch nicht vollständige Pommersfelder Handschrift verglich Hr. Bartsch und veröffentlicht sie jetzt zum ersten Male. Das einzige Bruchstück des Darifant hatte Nyerup und nach ihm, zugleich es als Berthold angehörig erweisend, gleichfalls W. Müller veröffentlicht. Alle diese Fragmente standen so vereinzelt, dafs man, ohne dem grofsen Verdienste W. Müllers zu nahe zu treten, für Hrn. Bartsch, der auch bemüht gewesen ist, das Wenige, was über Bertholds Leben zu ermitteln war, sorgfältig zusammenzustellen, das Verdienst beanspruchen kann, Berthold von Holle mit dieser Ausgabe in die deutsche Literaturgeschichte eingeführt zu haben. — Die Sprache des Dichters ist die mittelniederdeutsche und hat, da es hier bei der Herausgabe von Texten noch keine eigentliche Regel gibt, ihre besonderen Schwierigkeiten, um so mehr, als keine der Handschriften ein reines Niederdeutsch bot. Der Herausgeber hat einen Mittelweg einschlagen zu müssen gemeint, sich zunächst an das haltend, was die Handschriften geben, aber den sprachlichen Eigenthümlichkeiten des Textes in der Einleitung eine umfassende Charakteristik widmend. Inwieweit ihm das Alles gelungen, darüber wird allein den wenigen Fachgenossen im strengsten Sinne des Wortes ein Urtheil zustehen.

29) Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden. Herausgegeben von Ernst aus'm Weerth. Erste Abtheilung. Bildnerei. Erster Band. Leipzig, T. O. Weigel. 1857. Imp. 2.

Freudig begrüfsen wir diese schöne Gabe, welche uns mit einer grofsen Anzahl bisher nicht edierter vaterländischer Denkmäler bekannt macht, die auf dem kleinen Raume von etwa vier Quadratmeilen, den gröfsern Theil des Herzogthums Cleve umfassend, vorkommen. Es ist kaum eine Dorfkirche in jener Gegend, welche nicht irgend ein kunstgeschichtlich interessantes Werk der Vorzeit, trotz den mancherlei Verwüstungen der vorigen Jahrhunderte und den Verschleppungen in neuerer Zeit, aufzuweisen hätte. Der Verfasser hat mit dankenswerther

Umsicht und mit unverdrossenem Fleifs diese Kunstwerke aufgesucht, welche hier dem Publikum auf 20 Tafeln in grösstem Format dargeboten werden und mehr wie 80 verschiedene Werke, darunter viele in verschiedenen Ansichten, in trefflichen Lithographien darstellen. In einer geschichtlichen und kunsthistorischen Uebersicht von XXII Seiten und in einer Beschreibung der Werke von 45 Seiten gibt der Verfasser die erforderliche Auskunft über die von ihm dargestellten Bildwerke und weist die Kunstentwicklung nach, wie diese durch den Einfluss Cölns, während der romanischen Periode und durch die Verbindungen Cleve'scher Fürsten mit Prinzessinnen des pracht- und kunstliebenden burgundischen Hauses, im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts, wodurch die Kunstrichtung der Eyk'schen Schule an den Rhein verpflanzt wurde, sich ausgebildet hat.

Von besonderer Wichtigkeit in dieser Hinsicht war die durch ausgebreiteten Handel ausgezeichnete kleine Stadt Calcar, um die Mitte des 15. Jahrhunderts sogar der Sitz eines Bischofs für das Herzogthum Cleve, in welcher eine bedeutende Maler- und Bildschnitzerschule unter unverkennbarem Einfluss der Eyk'schen entstand. Die Kirchen des Landes, besonders jene in Calcar und Xanten, bewahren noch heute eine Anzahl mit Malereien und Bildschnitzwerk geschmückter Altäre, welche sich den besten Werken dieser Art in allen deutschen Landen zur Seite stellen können. Selbst nach den fernen Ostseestädten gelangten durch Handelsverbindungen und Uebersiedlungen niederrheinischer Kaufleute Werke der Schule von Calcar, wie dies die in der Marienkirche zu Danzig befindlichen Schnitzaltäre, beschrieben durch Passavant im Kunstblatt 1847, Nr. 33 und 34, bekunden.

Möge dies schöne Werk, welches in drei Abtheilungen: Baukunst, Malerei und Bildnerei erscheint, der Gunst des Publikums sich erfreuen, um ununterbrochen fortgesetzt werden zu können. Der nächste Band, deren jährlich einer erscheint, wird die so wichtigen Kunstwerke der Bildnerei aus der Ottonenzeit in der ehemaligen Stiftskirche zu Essen enthalten. C. Becker.

30) Geschichte der Klosterschule zu Walkenried. Von Dr. Karl Volkmar, Oberlehrer am Pädagogium zu Ilfeld. Nordhausen, 1857. Verlag von Adolf Buchting. IV u. 64 S. 8.

Von den vier Klosterschulen, die in der Reformationszeit, zwischen den Jahren 1545—1557, am Harz gegründet wurden, zu Ilfeld, Ilsenburg, Michaelstein und Walkenried hat sich zwar nur die erste bis auf unsere Tage erhalten; im 16. und 17. Jahrhundert aber waren alle von wesentlichem Einfluss. Ueber die Ilsenburger ist, wie der Verfasser im Vorwort bemerkt, nur wenig noch zu ermitteln und in Bezug auf Michaelstein ist noch immer auf Leuckfeld und Stübner zu verweisen; dagegen lieferte Klippel im hannoverschen Magazin eine Geschichte Ilfelds, die bald in neuer Bearbeitung erscheinen soll, und unser Verfasser versucht im obigen Buche eine Geschichte der Klosterschule Walkenried, wobei ihm aufser dem, was Eckstorms Chronicon Waldenredense (1617) und Leuckfelds Antiquitates Walkenredenses (1705) mitgetheilt haben, eine Anzahl von ungedruckten, theils in Wolfenbüttel, theils in Blankenburg befindlichen Aktenstücken zu Gebote standen. Den ersten Abschnitt über das Kloster Walkenried vor der

Reformation hätten wir eingehender gewünscht, da dessen Bedeutung für die kirchliche Entwicklung der Harzgegenden und namentlich des nördlichen Thüringens eine sehr weitgreifende war. Der zweite Abschnitt erzählt die späteren Geschehisse des Klosters und der Klosterschule, welche letztere am 5. Oktober 1557 von den Grafen von Hohenstein „ad purioris evangelii doctrinae conservationem“ gestiftet wurde und 1668 nach gerade 111jährigem Bestande wieder eingieng. Ungleich belehrender und für Geschichte der Pädagogik wie für kulturgeschichtliche Forschung reiche Beute während ist der dritte, den innern Verhältnissen der Klosterschule gewidmete Abschnitt, wo wir über Lehrer und Schüler, Studien und Schulgesetze zur Genüge Aufschluss erhalten und wobei besonders zu rühmen ist, daß der Verfasser seine Akten stets wörtlich mittheilt. Noch fehlt eine Geschichte der Klosterschulen; sie wird erst möglich werden, wenn wir über alle die einzelnen Arbeiten dieser Art erhalten haben.

Aufsätze in Zeitschriften.

- Histor.-polit. Blätter: XLI, Nr. 5. Dr. Remling und die Retscherlegende in Speier. Nr. 7. Hussitica. I. Ueber den Geleitsbrief, welchen K. Sigismund dem Mag. Huss ertheilte. II. Ueber die Ursache des Utraquismus in Böhmen.
- Deutschland: Nr. 52. Briefe aus Schwaben. I. Der Bussen. Nr. 54. Zum Regensburger Dombau.
- Gartenlaube: Nr. 10. Das bayrische Hochland.
- Hausblätter: Nr. 7. Norddeutsche Sagen und Geschichten. (H. Pröhle.) Nr. 8. Aus der Vergangenheit. 1. Schmuck und Schmuckkästchen im 16. Jahrh. (Joh. Müller).
- Nordhäuser Intelligenz-Blatt: Nr. 71. Die Kirche auf dem Frauenberge bei Elrich.
- Preufs. Jahrbücher: 1. Die Aufgabe deutscher Staats- und Rechtsgeschichte.
- Deutsches Kunstblatt, Februar: Ueber ein Gemälde aus der alten Schule von Ulm. (G. F. Waagen.)
- Magazin für die Liter. des Auslandes: Nr. 28. Stellung des kurischen Bauern zum Christenthum.
- Schwäb. Merkur: Nr. 71. Der Hansische Stahlfhof.
- Deutsches Museum: Nr. 11. Deutsche Geschichte und Sage aus dem 10. Jahrh. (F. Löher.) Nr. 13. Die Verbindung deutscher Kunstvereine für histor. Kunst in Deutschland. (R. Prutz.)
- Frankfurter Museum: Nr. 11. Die neuesten Untersuchungen über den Dichter Gottfried von Straßburg. (Steitz.)
- Berliner Nachrichten: Nr. 78. Der junge Markgraf Christian Ernst von Brandenburg in Berlin. (Schneider.)
- Augsb. Postzeitung: Nr. 53, Beil. Der Schöffertanz in München und die nord. Gridh oder vielmehr die heil. Margareth. (Norik.) Nr. 62. Der Tod Ludwigs des Bayern und die Bärenjagd. Nr. 65. Die Glockenkunde in Altbayern. Nr. 91. Landsberg.
- Neue Preufs. Provinzialblätter: III. Folge, 1. Bd. 2. H. Der Copernicusverein für Kunst und Wissenschaft in Thorn. Münzenfund in Klentzkau. 3. H. Nachricht über den Thorner Annalisten, eine neu aufgefundenen Quelle zur preufs.

- Geschichte. (N. Strehlke.) Mit einer Nachschrift von Toppen. — Das nördliche Pomerellen und seine Alterthümer. Alterthumsfund in der Gegend von Thorn.
- Berliner Revue: 12. B. 11. H. Die steigende Macht der Geschichtschreibung. Wappensage: van Barnekow.
- Revue numismatique: 6. p. 441. Variété inédite d'un denier inédit de Charlemagne. (Bretagne.)
- Zeitschrift für Protestantismus: 35, H. 3. Flacius, von den kirchlichen Mitteldingen.
- Zeitschrift für christliche Wissenschaft: Nr. 11. Zur Geschichte des Ehescheidungsrechtes in der evangelischen Kirche. (Richter.)
- Allgemeine Zeitung, Beil. zu Nr. 61. Der Dombauverein in Mainz. Nr. 67. Die Grabmäler der Päpste. Nr. 101. Ein Lutherbild von Lucas Cranach. Das bayerische Nationalmuseum.
- Illustr. Zeitung: Nr. 766. Das germ. Museum in der Karthause zu Nürnberg nach seiner neuen Einrichtung. Nr. 768. Städtewahrzeichen. VII. Breslau. 1. Die Armensünderglocke auf dem Maria-Magdalenen-Thurm. Nr. 769. — 2. Die steinerne Martinsäule in der Nähe des Maria-Magdalenen-Gymnasiums. Nr. 770. — 3. Der steinerne Kopf an der Mittagseite der Kathedrale St. Johannes des Täufers.
- Landsh. Zeitung: Nr. 73—75. Idee und Verfall des deutschen Kaiserthums.
- Neue Münch. Zeitung, Abendblatt: Nr. 67. Ueber die Dichterin Hrotsvitha. Nr. 70. Die Stiftungen der Wittelsbacher. Nr. 81. Die Einführung der Reformation in den Markgrafschaften Ansbach und Bayreuth. Nr. 82. Ueber Gambrinus. (K. Gautsch.)
- Wiener Zeitung: Nr. 26. Ueber Geschichtsquellen in den Kronländern. Nr. 70. Das Schmidthor in Linz und die Niederlage der aufständischen Bauern, 1626. Abendblatt: Nr. 11. Ueber die Herrn von Radez. Nr. 30. Die Restauration des St. Stephansdoms. Nr. 74. Der Kaiserdom in Speyer.

Vermischte Nachrichten.

29) In Württemberg ist zur sorgfältigen Erhaltung der im Vaterlande befindlichen Denkmale der Kunst und des Alterthums, insofern sie durch ihren Kunstwerth oder geschichtliche Erinnerung Bedeutung haben, in der Person des Prof. Hassler ein eigener Conservator aufgestellt worden. Die betreffende Bekanntmachung des k. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens enthält nebst der Instruction eine Aufforderung an die öffentlichen Diener, die wohlwollende Absicht der k. Staatsregierung durch bereitwilliges Entgegenkommen nach Kräften zu unterstützen.

30) Die St. Aegidien-Kirche auf der Burg in Wasserburg, sicher die älteste Kirche der Stadt und die ehemalige Schloß-Kapelle des gräflichen, dann herzoglichen Schlosses, bisher als Remise, Baustadel und Heumagazin benützt, wurde zur Abhaltung des Gottesdienstes wieder in Stand gesetzt.

31) In dem $\frac{3}{4}$ Stunden von Landshut entfernten Orte Schönbrunn wird gegenwärtig der vordere Schlofstheil gegen die Stadt zu des banfälligen Dachstuhles wegen abgebrochen. Da dieses von dem Eigenthümer aus Utilitätsgründen geschieht, so ist keine Hoffnung vorhanden, dieses der theilweisen Zerstörung ohnehin schon verfallene Klostergebäude mit seinen reichen Erinnerungen ferner noch zu erhalten.

32) Die großherzoglich hessische Regierung beabsichtigt die ehrwürdige Kirche des St. Petersstiftes zu Wimpfen im Thale restaurieren zu lassen. Von der alten Kirche, die im Rundbogenstile erbaut war, sind nur noch die zwei Wehrtürme an der Westseite der jetzigen Kirche vorhanden. Die jetzige Stiftskirche zu Wimpfen im Thale ist im besten Spitzbogenstile auf Anordnung Richards von Dietesheim erbaut worden, welcher als Dekan dieses Stifts im J. 1278 gestorben ist. Der Baumeister war aus Paris. Eine gleichzeitige Stiftschronik bezeichnet das schöne Baudenkmal als ein opus francigenum.

33) S. Kais. Hoh. der Herr Erzherzog Albrecht von Oesterreich hat für die Wiederherstellung und Vollendung des Mainzer Doms die Summe von fünfhundert Gulden C. M. überwiesen.

34) Seit einigen Tagen ist an der Stelle im Rheine, gegenüber dem Dorfe Hamm — bei Düsseldorf —, wo vor Kurzem der bedeutende Münzfund gemacht worden, auf Veranlassung der k. Regierung eine Baggermaschine aufgestellt worden. Es wird sich somit bald ermitteln lassen, ob die Sage, welche dort einen ganzen Kriegsschatz versunken glaubt, sich bestätige. Am wahrscheinlichsten ist wohl die Vermuthung, das um die Zeit der Belagerung von Neufs (1583) ein Trupp übersetzender Spanier durch irgend einen Zufall das in Rede stehende Geld eingebüßt hat.

35) Der Brunnen im Hofe der Speyerer Stadtschule, welcher in alten Zeiten Rathshofbrunnen war und als solcher

reich verziert gewesen sein soll, ist bei Gelegenheit der Tieferlegung die Fundgrube mehrerer Alterthümer geworden, unter andern einer Wallbüchse, eines Wappenschildes, gehalten von einem stämmigen Manne mit Baret als Kopfbedeckung, einer Perlenschnur um den Hals und mit kurzem Waffenrocke angethan; der Kopf ist vom Rumpfe getrennt, aber unverletzt, dagegen fehlen die Füße; das Ganze in seinem jetzigen Zustande ist etwas über einen Fuß hoch; der vollkommen erhaltene Wappenschild enthält in streng heraldischer Stilisirung den zweiköpfigen Reichsadler. Dieser Wappenhalter fand wahrscheinlich durch Melak's Mordbrenner sein nasses Grab.

36) Seit dem niedern Wasserstande des Rheins sind von der ehemal. uralten Brücke zwischen Rheinheim und Zurzach — sehr wahrscheinlich ein Werk der Römer — 12 Pfeiler über der Wasserfläche sichtbar. Es wurde unter großer Kraftanstrengung ein Pfeiler ausgehoben, der zehn Fuß im Bodestak und an dessen Ende ein zugespitzter sogenannter Stiefel von gehärtetem Stahl angebracht ist, und mehrere Kieselsteine fest an demselben, wie angewachsen, sich vorfanden.

37) Der niedrige Wasserstand des Rheins hat manche Alterthümer zu Tage gefördert, die seit langer Zeit von den Stromwellen überfluthet waren; so: Waffen aus dem vorigen und aus dem siebenzehnten Jahrhundert, Kugeln, Schwerter u. s. f. Bei Altrip sind die Grundmauern am linken Rheinufer bis auf einige Zoll an die Oberfläche getreten, und lassen die Gestalt der überflutheten Gebäude der Alta ripa erkennen, in welcher einst Kaiser Valentinian (Cod. Theodos. leg. IV. tit. 31 lib. XI.) Verordnungen erließ. Dieselben erheben sich jetzt noch über vier Fuß aus dem Grund, scheinen aber nur ein Vorwerk gegen den Strom gewesen zu sein, da die meisten Anticaglien, Töpferwaaren etc. sich auf den Aeckern landeinwärts finden. Auch auf dem badischen Ufer sind Grundmauern zu Tage getreten, jedoch, nach dem Mörtel zu schliessen, dem deutschen Mittelalter angehörig.

Inserate und Bekanntmachungen.

4) Das kupferne Taufbecken im Dome zu Osnabrück, auf welches Hr. Dr. Trosch in Nr. 2 des Anzeigers d. J., S. 55, wie er meint, zum ersten Male öffentlich aufmerksam macht, findet sich in meinem Werke über die mittelalterliche Kunst in Westfalen auf S. 417 f. ausführlich beschrieben und kunsthistorisch gewürdigt. W. Lübke.

5) Ich arbeite für eine Geschichte des Bisthums Meißen. Der Jesuit Calles in Wien besafs ein Ms. betitelt: „Registratur aller Briefe des Stiftes Meißen, vollendet im Jahr 1581“, welches der Jesuit Steyerer, als er Beichtvater

der Königin von Polen in Dresden war, dort erworben und mit nach Wien genommen hatte. — Wer mag wol jetzt im Besitze dieses wichtigen Ms. sein?

Von der Chronica montis sereni des Presbyters Conrad habe ich nur drei Handschriften auffinden können: die Fabricius'sche, jetzt in Dresden s. XVI., die Hallesche, sonst Freher'sche, von 1492, die Göttinger, sonst Plotho'sche, von 1506. Sind sonst noch Handschriften vorhanden?

Ist ein Werk vorhanden, welches die Zeit der Kanonisation der Heiligen nachweist?

Görlitz.

Gustav Köhler.

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.

Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.